

Dill-Beitung

Zeitung für das Dilltal

Dillburger Tageblatt

Ausgabe täglich nachmittags, außer Son- und Feiertagen. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn M. 2.40. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, die Zeitungsboten und die Landbriefträger, sowie sämtliche Postanstalten.

Umfliches Kreisblatt für den Dillkreis

Druck und Verlag der Buchdruckerei G. Weidenbach in Dillenburg

Anzeigenpreise: Die 6spaltige Zeile 20 Pfennig, 4spaltige 15 Pfennig, 3spaltige 10 Pfennig, 2spaltige 5 Pfennig. Bei Wiederholungs- und Anzeigen nach Vereinbarung. Offerten werden durch die Geschäftsstelle 25 Pf. angenommen.

Geschäftsstelle und Schriftleitung Schulstraße 1. — Fernruf Nr. 24. — Postfachkonto 8563 Frankfurt a. M. — Bankkonten: Landesbankstelle Dillenburg und L. Pfeiffer, Depostenkasse, Dillenburg.

Nr. 137

Freitag, den 14. Juni 1918

78. Jahrgang

An der Schlachtfeldfront ist die Lage unverändert; örtliche Kämpfe.

Zum Verständnis heutiger Kriegshandlungen.

Von General der Infanterie Freiherrn von Freytag-Loringhoven. (Chef des Stabes, Generalstabs d. Armee.)

Die letzten Kriegsergebnisse im Westen haben erneut die Wahrheit des Mörtelwortes hervortreten lassen: „Bei den Operationen begegnete unserem Willen sehr bald der unabhängige Wille des Gegners. Diesen können wir zwar beschwächen, wenn wir zur Initiative fertig und entschlossen sind, bezwingen ihn aber nicht anders zu brechen, als durch die Mittel der Taktik, durch das Geschick. Die materiellen moralischen Folgen jedes größeren Gefechts sind aber so weitgreifender Art, daß durch dieselben meist eine völlig veränderte Situation geschaffen wird, eine neue Basis für neue Maßnahmen. Kein Operationsplan reicht mit einiger Sicherheit über das erste Zusammentreffen mit der feindlichen Hauptmacht hinaus. Nur der Gatte glaubt in dem Verlauf eines Feldzuges die konsequente Durchführung eines im voraus gefassten, in allen Einzelheiten überlegten und bis ans Ende festgehaltenen ursprünglichen Gedankens zu erblicken. Gewiß wird der Feldherr seine großen Ziele stetig im Auge behalten, unbeteiligt darin durch die Beschaffenheit der Begebenheiten, aber die Wege, auf welchen er sie zu erreichen hofft, lassen sich auf weit hinaus nie mit Sicherheit feststellen.“ — Diese Sätze, die der Feldmarschall nach dem deutsch-französischen Kriege niederschrieb, waren immer gültig und sind es auch heute noch. Immer aber ist der Vize geneigt, an die Beurteilung einer kriegerischen Handlung einen anderen Maßstab zu legen als er dieser zukommt. Wenn unsere Operationen in Frankreich durch Pausen unterbrochen werden, forscht er ängstlich nach den Gründen, so sehr auch die Presse bemüht sein mag, diese Pausen als sich aus der Natur der Sache ergebend hinzustellen.

Die deutsche Oberste Heeresleitung ist in vollem Besitze der Initiative, sie schreibt dem Feinde das Gesetz des Handelns vor, sie ist bemüht, durch überraschende Schläge den Willen des Gegners zu brechen, zugleich aber wird dadurch stets eine neue Lage geschaffen, der die verfügbaren Kampfmittel immer wieder aufs neue angepasst werden müssen. Auch Schlagen von solcher Kraft und Ausdehnung wie unsere letzten vermindern nicht sofort eine Wirkung auf den gesamten Kriegsschauplatz zu äußern. Kein Heer verfügt über so viele technischer Kampfmittel, um sie auf einer Front von 750 Kilometern gleichmäßig zum Einsatz zu bringen. Steht der Gegner uns auf einer solchen überaus in verschanzten Stellungen gegenüber, so ist es nicht möglich, selbst wenn er sich zur Abwehr eines von uns geführten Stoßes an Stellen seiner übrigen Fronten schwächt, diese ohne weiteres zu überrennen. Daß die bloße Materialschlacht nicht entscheidende Erfolge erzielt, wenn der in der Abwehr Befindliche über Truppen von hohem moralischen Wert verfügt, hat die „Entente“ in drei Kriegsjahren zu ihrem Schaden erfahren, es heißt aber andererseits die Bedeutung heutiger Waffenwirkung, vor allem der Maschinengewehre, verkennen, wenn man glaubt, dort, wo der Feind vielleicht nur in dünner Linie zu stehen scheint, ohne weiteres leichtes Spiel zu haben. Die entscheidende Bedeutung des Angriffs und des Bewegungskrieges ist im Laufe der letzten Jahre immer wieder hervorgetreten. Daß nach wie vor Kriegsführen im eigentlichen Sinne Angreifen heißt, unterliegt keinem Zweifel, nicht minder aber, daß bei der jetzigen Waffenwirkung jeder Angriff sorgfältiger, bis ins kleinste gehender Vorbereitungen bedarf, wenn er nicht zu einem vergeblichen Stupor werden soll. Das ist von denjenigen außer acht gelassen, die von unserer Ende März einsetzenden Offensive erhofften, daß sie in kürzester Frist das Ende des Krieges herbeiführen würde.

„Das Handeln im Kriege“, sagt Clausewitz, „ist eine Bewegung in erschwerendem Mittel. . . Jeder Krieg ist reich an individuellen Erscheinungen. . . Die höchste Kunst ist da nötig, wo dem Entziffern alles von selbst zu gehen scheint. Die Kenntnis dieser Fraktion ist ein Hauptteil der oft gerühmten Kriegserfahrung, welche von einem guten General gefordert wird.“ Man wird sie theoretisch nie ganz kennen lernen, und könnte man es, so würde jene Übung des Urteils immer noch fehlen, die man Takt nennt. . . Der Kriegserfahrene Offizier wird bei großen und kleinen Vorfällen, man möchte sagen, bei jedem Pulsschlage des Krieges, immer passend entscheiden und bestimmen. Durch Erfahrung und Übung kommt ihm der Gedanke von selbst: das eine geht, das andere nicht.“ Die Zahl der Übungen hat sich zu unserer Zeit der Waffenheere im Vergleich zu der vor hundert Jahren, der Clausewitz seine Betrachtungen widmete, noch unendlich vermehrt. Zwar verfügen wir über Verkehrs- und Nachrichtenmittel, wie sie in den Napoleonischen Kriegen noch unbekannt waren, aber ihre richtige Verwendung stellt auch wiederum erhöhte Anforderungen an die Führung. Sodann gilt es für diese, die Reibungen zu überwinden, die der zweckentsprechende Einsatz der heutigen zahlreichen technischen Kampfmittel mit sich bringt. Die „Fraktion“ ist also seit Clausewitz ungewisselhaft gewachsen.

Nur wer eine deutliche Vorstellung von allen Schwierigkeiten besitzt, die sich aus der jetzigen Kampfweise ergeben und von den Möglichkeiten, die sie an den Führerwillen hängen, vermag sich ein wirklich zutreffendes Urteil über die Bedingungen zu bilden, denen eine heutige Kriegshandlung unterworfen ist. Es bleibt zwar immer wahr, daß die Strategie nur die Anwendung des gefunden Menschenverstandes auf die Kriegsführung ist, wie Moltke sagt, und daß nach Clausewitz alles im Kriege sehr einfach ist. Darum ist es aber noch nicht ohne weiteres dem ungeschulten Verstandesvermögen

Die Beschießung von Paris.

Berlin, 13. Juni. Die Paris trotz aller gegenteiligen französischen Berichte unter deutschen Fliegerangriffen und der Beschießung durch die Ferngeschütze leidet, zeigen neuerliche Nachrichten. Der „Honor Bahnhof“ wurde durch Bomben schwer beschädigt, als gerade ein Transportzug einlief. Die Verluste waren erheblich. Durch die weittragenden Geschütze wurden schwere Schäden in der Stadt hervorgerufen. — Gestern verhandelte man über eine etwaige Räumung der Stadt, sowie über die Sicherung der Kunstschätze und die Ausnutzung der unterirdischen städtischen Räume für den Fall, daß die Stadt einer stärkeren Beschießung ausgesetzt werden sollte.

Wachsende Besorgnis in Frankreich.

Genf, 13. Juni. Die am Mittwoch hier eingetroffenen Pariser Pressekommentare lassen erkennen, daß die französischen militärischen Kreise die Weiterentwicklung der Schlacht mit wachsender Besorgnis verfolgen. Es wird ohne weiteres zugegeben, daß die Deutschen bedeutende Fortschritte gemacht haben. Die Berichte versuchen nur, die Bedeutung des Sieges herabzumindern durch den Hinweis auf die enormen Verluste, die die Angreifer erlitten haben sollen. In den offiziellen Kreisen hält man die Lage für sehr gespannt.

Die französische Grenzsperr.

Genf, 13. Juni. Die bereits seit Anfang Juni bestehende französische Grenzsperr wird seit Anfang dieser Woche, d. h. seit dem Beginn der Offensive südlich von Rohon, mit besonderer Strenge und fähbarer Verbotskraft gehandhabt. Bis Ende voriger Woche wurden die Zeitungen regelmäßig vier Tage an der Grenze festgehalten. Heute sind aber auch die Zeitungen vom Sonntag ausgeblieben. Die telegraphischen Verbindungen mit Paris sind fast den ganzen Tag über unterbrochen.

Furcht vor Spionage.

Basel, 13. Juni. „Nouvelles de l'Yon“ meldet aus Paris: Der militärische Kommandant von Paris General Dubois, hat die Ausfuhr aller Zeitungen, die Inzerate enthalten, ins Ausland verboten.

Warum Clemenceau keinen Frieden will!

Budapest, 13. Juni. Der Madrider Berichterstatter des „El Est“ erzählt, daß Clemenceau seine Uneinigkeit, Frieden zu schließen, vor einem Freunde in folgender Weise rechtfertigte: Ich kenne die französische Sinnesart sehr gut. Wenn ich Frieden schließe, wird man mich — auch wenn er noch so vorteilhaft und gut ist — der Schwäche und des Vandalismus anklagen. Wenn ich indessen den Krieg fortsetze, so werde ich — auch wenn er noch so schrecklich ist — ein nationaler Held. Denken Sie daran, was das Schicksal Thiers und Gambettas war! Ich sehe mich nicht nach der schweren und undankbaren Rolle Thiers.

Die Vasallen Amerikas.

Bern, 13. Juni. Bittere Wahrheiten für Frankreich und England enthält ein Artikel der New York Times zum Jahrestag des Eintritts Amerikas in den Krieg. Es heißt da: England und Frankreich süßen sich unserer Führung, nicht weil Wilsons Ideen ihnen als richtig erscheinen, sondern weil sie ohne unsere Hilfe verhungern würden. Es ist eine Tatsache, daß England absolut keine Lebensmittel erhalten könnte, wenn es

morgen mit uns brechen würde. Die Lage in bezug auf den Schiffsraum ist heute so, daß England aus andern Teilen der Welt, wenn wir nicht wollen, weder Brot noch Fleisch erhalten kann. Keine Nation sollte sich in eine solche Lage bringen lassen. Die Antwort auf die Frage, warum sich England und Frankreich so willig unsere Führung gefallen lassen, kann nur lauten: Sie tun es, nicht weil sie an unsere Ideen glauben, sondern weil sie mit uns für sie Hunger- und Tod bedeuten würde.

Die Brotlieferungen an die Verbündeten.

Washington, 13. Juni. (W.B.) Reuters. Die Lebensmittelverwaltung der Vereinigten Staaten teilt mit, daß im Mai die Verschiffung von Getreidearten an die Alliierten 700 278 T., gegen 836 034 T. im April betragen habe.

Deutsche Tauchbootkreuzer an der amerikanischen Küste.

Bern, 13. Juni. (W.B.) Der Londoner Berichterstatter der „Stampa“ hält das Auftreten deutscher Tauchboote vor der Küste der Vereinigten Staaten für den Beginn eines großen U-Bootsfeldzuges mit den neuesten Tauchbootkreuzern, die mit relativ großkalibrigen und weittragenden Geschützen ausgestattet seien.

Die Bindung amerikanischer Kräfte.

London, 12. Juni. (W.B.) Wie die „Morning Post“ aus Washington erzählt, hat das Marine-Departement zum Schutz der Küstenschifffahrt gegen künftige Unterseebootangriffe die Einführung des Geleitsystems beschlossen.

Mangelnder Schiffsraum für amer. Truppentransporte.

Bern, 13. Juni. (W.B.) Der „New York Times“ zufolge erklärte Jilene, der Vorsitzende des Schiffsraumschusses der Handelskammer der Vereinigten Staaten, Amerika sende heute über See, ohne genügenden Schiffsraum für eine Krisis zur Verfügung zu haben. Er hoffe indessen zureichend, daß das Land, das den größten Teil des Lebens seiner Schiffe auf Spiel setze, den notwendigen Schiffsraum beschaffen werde. (?) Seines Erachtens würden die Schiffsbauarbeiten nicht vor dem nächsten Frühjahr die durch die Tauchboote bewirkten Versenkungen wettmachen. Man habe für den Transport von Kriegsmaterial und Lebensmitteln auf jeden Mann an der Front vier Tonnen Schiffsraum zu rechnen. Eine Million Leute in Frankreich würden somit 4 Millionen Tonnen Schiffsraum erfordern, die man nicht besitze.

Heraufsetzung der Getreidepreise?

Berlin, 13. Juni. (W.B.) Das Kriegsberichterungsamt teilt mit: Ein Berliner Blatt bringt in seiner heutigen Morgenausgabe eine Zuschrift aus den Kreisen des Reichstagsabgeordneten über die bevorstehende Heraussetzung der Getreidepreise. So weit in dieser Zuschrift von den Wünschen des Kriegsberichterungsamtes die Rede ist, sind diese falsch und unvollständig wiedergegeben. Eine eingehende Mitteilung darüber wird erfolgen, sobald der Bundesrat und der Ernährungsbeirat in der Angelegenheit gehört sind. Schon jetzt sei aber festgestellt, daß die in dem Blatte für das kommende Wirtschaftsjahr errechnete Brotpreiserhöhung von 6-8 Pfennig pro Pfund gegenüber der der Beratung zu Grunde liegenden Entwürfen des Kriegsberichterungsamtes um ein Vielfaches zu hoch angegeben ist.

eines jeden zugänglich; denn nicht umsonst setzt Clausewitz hinzu: „Das Einfachste ist schwierig.“

Überlassen wir es daher getrost unseren Feinden, uns Ziele anzudeuten, die uns angeblich vorgeschwebt haben sollen, und ihren Willen weizumachen, daß ein Richterzeichen dieser Ziele deutschen Niederlagen gleichgültig sei. Vertrauen wir weiter auf unsere Oberste Heeresleitung, daß sie durch ihre Taten solches Lügengewebe zerreißen werde, aber lernen wir, diese Taten nach Zeit und Ausmaß richtig würdigen.

Entente-Troßversuche.

Lugano, 13. Juni. (Z.L.) Pariser Telegramme des „Secolo“ stellen den „bestrebenden Eindruck“ des gestrigen Schlachttages fest, süßen aber in demselben Atem hinzu, daß der Ansturm der Deutschen erbarmungslos war und daß die dem französischen Artilleriefeuer entgangenen deutschen Tanks leider an einigen Frontpunkten den herrlichen Widerstand der Verbündeten brachen. Außerdem erzählten die Blätter zur Ermutigung des italienischen Publikums allemal unerhörte Heldentaten der bereits nach Frankreich entsandten Amerikaner die nicht nur die größte Geschwindigkeit im Manövrieren, sondern auch grenzenlose Tapferkeit bewiesen.

Bern, 13. Juni. (W.B.) Anlässlich der Schaffung eines Verteidigungsausschusses in Paris weist die Presse darauf hin, daß aus dem nicht schließen dürfe, die französische Hauptstadt sei bedroht. Man wolle nur für den Fall einer Bedrohung und Befestigung von Paris jetzt schon alle Vorbereitungen treffen. Der „Temps“ meint, Paris werde zu allen Opfern bereit

sein. Die Exzessive, die Deutschland versuche, sei zwecklos. Teilweise Zerstörungen in Paris würden niemals bewirken, daß Frankreich irgendwelche Zugeständnisse oder demütigende Friedensangebote machen werde. Sombat verlangt in der Zeitung „Revue“, daß jetzt schon alle Maßnahmen für eine ernsthafte Verteidigung von Paris getroffen werden.

Blindernde Franzosen.

Berlin, 13. Juni. Bei fast sämtlichen in Chateau-Thierry gefangenen Franzosen wurden zahlreiche Gegenstände gefunden, die aus den Kassen und Wohnungen der Stadt stammen. Die Stadt ist offenbar stark von den französischen Truppen ausgeplündert worden.

Eine neue französische Schandtat.

Im Laufe der vier Kriegsjahre haben wir uns ja an manche unbegreifliche Grausamkeiten gewöhnen müssen, die seitens unserer Feinde und namentlich von den Franzosen gegenüber wehrlosen Gefangenen und Verwundeten angewandt werden. Daß aber neuerdings sogar Vagarettie im Felde und Lazarettzüge durch die feindlichen Flieger absichtlich zerstört werden, hat man in weiteren Kreisen bisher nicht für möglich gehalten. So ist vor wenigen Tagen der dem Namen der Frau Kronprinzessin tragende, vom Kriegsausbruch der Vereine vom Roten Kreuz Schöneberg und Wilmersdorf gestiftete und unterhaltene Vereinslazarettzug L einem absichtlichen feindlichen Fliegerangriff zum Opfer gefallen. Ein französischer Flieger ließ in einer der letzten Nächte über dem in dem besetzten Gebiete auf einem Nebengleis abgestellten Lazarettzug in geringer Höhe

eine Beuchthombe schweben, die den Zug taghell erleuchtete, so daß die lange Reihe der roten Kreuze aus der geringen Höhe, in der der Flieger schwebte, deutlich erkennbar sein mußte. Trotzdem suchte der Flieger sich die Mittelwagen aus, in denen das Personal friedlich schlief. Erst bestrich er den Zug mit Maschinengewehrfeuer und ließ dann in nächster Nähe vier Bomben fallen, die drei Wagen zerstörten und neun Wogen arg beschädigten. Der schwer verletzte Transportführer ist seinen Wunden erlegen, der Hilfsarzt liegt noch darnieder, und es ist wie ein Wunder, daß die übrigen zum Teil mit leichtesten Splitterverletzungen zum größten Teil vollkommen unverletzt davonkamen. Der Lazarettzug hat trotzdem am nächsten Vormittag Besondere aufgenommen, ist zur Heimat gefahren und dürfte nach seiner Instandsetzung bald wieder in Dienst gestellt werden.

Die Bekämpfung deutscher Raubboote im Mittelmeer.

Haag, 13. Juni. Im „Daily Telegraph“ schreibt Reichsbild Hurd über die Bekämpfung der Raubboote im Mitteländischen Meer. Vor einigen Monaten seien die Verluste noch sehr schwer gewesen und hätten 30 Prozent der Gesamtverluste ausgemacht. Gegenwärtig wirkten außer der englischen Flotte die französische, italienische und amerikanische Marine im Mitteländischen Meer zusammen. Auch hätten die Japaner Hilfe geschickt und nun werde auch die griechische Flotte unter Admiral Clinton Brown umorganisiert, um am Kampfe gegen die „Seeräuber“ teilzunehmen. Es seien also augenblicklich im Mitteländischen Meer die Flotten von sechs Ländern tätig, wobei die brasilianische Flotte noch nicht mit eingerechnet worden sei. Hurd glaubt, daß Deutschland die Absicht habe, sich der russischen Schwarzmeer-Flotte zu bemächtigen, sodaß die Alliierten auf neue und dramatische Ereignisse vorbereitet sein müßten. (Aus der ganzen Meldung geht hervor, welche empfindlichen Schaden der Entente durch die deutschen U-Boote zugefügt wird, sonst würde nicht ein so kostspieliger Apparat gegen sie aufgeboren; von Erfolgen gegen die U-Boote weiß trotzdem die Entente nichts zu berichten.)

Bayern, die Kornkammer des Reiches.

Am die Lage in der Brotversorgung, die bei den Schwierigkeiten der Zufuhr aus der Ukraine und je nach der Witterung im Ergebnis des frühfrühen Entschens kann, ausfallen zu helfen, hat Bayern sich bereit erklärt, nach Kräften in die Bresche zu treten. Zwar hat im abgelaufenen Wirtschaftsjahre Bayern sehr erhebliche Mengen Getreide an das Reich abgetreten, doch sind die bayerischen Kornmahverbände noch bis zum 15. August eingebeut. Bayern wird daher alle Bestände, die über die Deckung bis zum 25. Juli hinausreichen, zunächst an die Bundesgetreidestellen ausführen und dem Reich zur Verfügung stellen. Nur in den Großstädten bleibt der Versorgungsschwierigkeiten wegen der Bedarf bis zum 10. August gedeckt. Erst dann der frühfrühe bis zum 25. Juli nicht den nötigen Ertrag, so werden auch die bayerischen Verbände von der Reichsgetreidestelle mit Hilfe des ausländischen Getreides aus dem Osten versorgt.

Die polnische Frage noch ungelöst.

Budapest, 13. Juni. In Beantwortung einer Interpellation erklärte der Ministerpräsident Wellerle unter Zustimmung der Kammer: „Es kann nicht geleugnet werden, daß die Befreiung der polnischen Nation der Mitwirkung unserer Waffen und der unserer Verbündeten zu verdanken ist. Wir waren die ersten, die die Einrichtung eines polnischen Staates mit unseren Verbündeten proklamieren, ihn anerkennen, sowie den Standpunkt eingenommen haben, den wir auch heute noch einnehmen, nämlich daß die entscheidende Entscheidung über das künftige Schicksal des polnischen Staates der polnischen Nation selbst zukomme. — Ueber die Lösung der polnischen Frage sind die verschiedenen Anschauungen aufgetaucht, nicht nur in Deutschland,

wo sich die antilichen Kreise noch garnicht äußern, sondern auch bei und auch in den Kreisen der Polen. Diese Frage befindet sich noch nicht in dem Stadium, daß wir oder Deutschland unsere Stellungnahme gekennzeichnet hätten. Selbst Polen war noch nicht in der Lage, seinen Standpunkt in dieser Frage zu äußern. Unter solchen Umständen wird es das Haus natürlich finden, daß ich mich nicht äußere.

Die ukrainisch-russischen Verhandlungen.

Kiew, 13. Juni. (B.B.) Die Zeitungen berichten über das Ergebnis der ukrainisch-russischen Verhandlungen: Waffenstillstand ist an allen Fronten. Es wurde beschlossen, die Besetzung der Demarkationslinie dem Truppenkommandeur an der Front zu überlassen. Mit den Verhandlungen über die Grenzen der Ukraine soll sofort begonnen werden. Daher wurde die Frage der allgemeinen Demarkationslinie von der Tagesordnung abgesetzt. Voraussichtlich keine Einigung erzielt über die Wiederaufnahme des Güterverkehrs, über die Post- und Telegraphenverbindung sowie über die Desfunktlichkeit der Wollschlingen.

Ausgliederung der Arim an die Ukraine?

Kiew, 13. Juni. Nach Zeitungsberichten hat der ukrainische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Doroschenko dem deutschen Vorkämpfer Freiherrn von Rumt eine Note über die Notwendigkeit der Angliederung der Arim an die Ukraine überreicht.

Finnland.

Stockholm, 13. Juni. Nach dem Helsingfors „Hufvudsbladet“ arbeiten die Engländer daran, russisch-Karelien, die Halbinsel Kola und das Gouvernement Olenok zu „selbständigen“, mit Rußland verbündeten Staaten umzuwandeln, die wirtschaftlich mit England verbunden werden sollen.

Entente-Wahlarbeit in Rußland.

Rotterdam, 13. Juni. (A.U.) Im englischen Unterhause erklärte Balfour in Erwiderung auf eine Anfrage, es sei nicht wahr, daß die Vereinigten Staaten und die Alliierten ein Abkommen geschlossen hätten, wonach sie sich nicht mehr in die russischen Angelegenheiten einmischen würden. Weiter war gefragt worden, ob die Entente entschlossen sei, Rußland wirtschaftlich zu unterstützen, worauf Balfour antwortete, daß die Entente selbstverständlich bereit sei, Rußland in wirtschaftlicher Hinsicht zu helfen.

Die Vorgänge in Sibirien.

Haag, 13. Juni. Reuter meldet aus Peking: Nach einem unentschiedenen Kampfe zogen sich die Truppen Semenovs am 30. Mai an den Ononfluß zurück, da eine umzingelte Bewegung der feindlichen Reiter ausgeführt wurde. Flüchtlinge aus Sibirien erklären, daß in den meisten sibirischen Städten Zustände ausgebrochen seien. Bauern und Arbeiter aus Jakutsk schlossen sich der Bewegung der Tschekow-Sowjats gegen die Sowjets an. In Omsk gab es Hungeraufstände.

Bisher haben die tschecho-slowakische Bataillone es nicht erreicht, den Sieg zu erringen, aber man kann nicht wissen, was der kommende Tag bringt. Wenn es den Bolschewiken nicht gelingt, ihre ganze Kraft zu sammeln und dieser Bewegung Herr zu werden, so bleiben jederzeit Ueberrassungen möglich.

Die Petersburger Arbeiterschaft gegen die Bolschewiki.

Stockholm, 13. Juni. Laut „Norrskjölden“ haben die Arbeiter der Pulfabwerke in Petersburg in einer zahlreich besetzten Versammlung eine scharfe Entscheidung gegen die Bolschewiken gefaßt. Dem geplanten politischen Ausschusse sollen folgende Forderungen zugrunde gelegt werden: Neuwahl des Sowjets, Rede-, Press- und Versammlungsfreiheit, Zusammenschluß

aller sozialistischen Parteien, Einberufung der Verfassunggebenden Versammlung. Gegen Rußland Maßnahmen, von den Bauern mit Gewalt Getreide herauszuholen, wurde Einspruch erhoben. Ein aus 50 Mann bestehender Werbeausschuß soll die gleichen Forderungen unter den Arbeitern aller Petersburger Fabriken verbreiten. In zahlreichen Fabriken legten die Arbeiter unter dem Ruf „Nieder mit den Bolschewiken!“ die Arbeit nieder. Da man sich über die Auslosigkeit der Teilaussände klar war, wurde dieser nach einem Tage eingestellt.

Es scheint Grund vorhanden zu sein zu der Annahme, daß die Entente-Wahlarbeit gegen die jetzige Regierung, welche an dem Breiter Frieden festhalten will, allmählich Erfolge zeitigt. Wenn auch der vernünftige Teil der russischen Bevölkerung der Forderung widersteht, für Englands Interesse sich erneut in Kriegsabenteuern zu stürzen, so ist doch nicht abzusehen, welche Wirkungen der Entente-Einfluss auf die große Masse einerseits, andererseits auf die für Wiederaufrichtung der monarchischen Staatsform eintretenden Kreise ausüben wird. Die „Kön. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift: „Was geht in Rußland vor?“: „So geht Rußland wiederum entscheidenden Stunden entgegen. Wir Deutsche werden den Gang der Ereignisse mit voller Aufmerksamkeit, aber auch mit kühler Ruhe verfolgen. Deutschland ist es ernst gewesen mit seinen Friedensbemühungen um Rußland. Der russische Kaufmann und der russische Bürger wünschen den Frieden und wünschen die Ruhe. Es wird an den Russen selbst liegen, jetzt zu zeigen, ob sie fähig sind, dem Insturm des Verbandes das nötige Gegengewicht zu ihrem eigenen Heile entgegenzusetzen.“

Der Prozeß gegen den früheren Zaren.

Amsterdam, 12. Juni. Der Petersburger Mitarbeiter des „Daily Express“ meldet, der bevorstehende Prozeß gegen den früheren Zaren verspreche aufsehenerregend zu werden. Die Sowjetregierung sei eifrig dabei, die Telegramme und Briefe zu sammeln, die der Zar an europäische Staatsoberhäupter geschickt habe, an die Könige Viktor Emanuel von Italien, Ferdinand von Bulgarien, Konstantin von Griechenland, Albert von Belgien, sowie an den französischen Präsidenten und an den deutschen Kaiser. In der Anklageschrift werde u. a. behauptet, der Zar habe zur Zeit der Potsdamer Zusammenkunft eine geheime Unterredung mit Kaiser Wilhelm gehabt. Beide Monarchen hätten damals ein Bündnis gegen Frankreich und England geschlossen. Der Zar habe weiter, als die Missionen unter General Limanow, Sanders ausgesandt worden sei, dem Kaiser versprochen, den deutschen Behörden in der Türkei in keiner Weise hinderlich zu sein.

Die geflüchteten Belgier in England.

Basel, 13. Juni. Die Londoner „Times“ teilt mit, daß laut einem Bericht des belgischen Komitees zur Zeit 70 000 geflüchtete Belgier im vereinigten Königreich leben, von denen 80 Proz. arbeiten und ihrem Lebensunterhalt selbst erwerben. Es sei interessant festzustellen, wie sich die Belgier den Umständen anpassen. Sie errichten eigene Munitionsfabriken, geben belgische Zeitungen heraus und organisierten circa 300 belgische Schulen.

Die englischen Arbeiter gegen den Frieden.

Haag, 13. Juni. Reuter. Auf dem Kongreß der Women Cooperative Guild in Broomfield wurde verhandelt über einen Antrag betr. internationale Arbeiterkonferenz zur Herbeiführung eines sofortigen Friedens durch Unterhandlungen auf der Grundlage: Keine Annexionen, allgemeine Abrüstung und Ertrag des Kapitals durch internationale Zusammenarbeit. Der Delegierte von Leeds erklärte, keine Annexion bedeute geben und nehmen, Deutschland nehme aber nur, was es kann. Ein Frieden durch Unterhandlungen könne nicht mit einem Wolf geschlossen werden, das Haispfeiler beschle. Der Abgeordnete aus Lincoln wandte sich gegen den Vorschlag. Der Kongreß lehnte den Antrag ab.

„Ich danke,“ sagte die Kommerziantin frostig, „wir eilt es gar nicht, eine Angestellte meines Mannes kennen zu lernen.“

„Ihr Männer laßt euch doch gleich immer von den bishigen Neuseitern bezaubern, wirkliche Vornehmheit ist euch zu hoch. Mit den jungen Mädchen jener Kreise könnt ihr leicht liebäugeln, und das gefällt euch.“

Wie höhnisch doch Sidonie sprechen konnte! Lothar Unger war wirklich unangenehm berührt. Er mochte diese schone, lieblose Art der Schwester gar nicht, obwohl er Sidonie in mancher Hinsicht sehr bewunderte. Auf ihn hatte Fräulein Möllendorf einen sehr sympatischen Eindruck gemacht, und es wäre ihm lieb gewesen, wenn auch seine Schwester in einem netten Ton von ihr gesprochen hätte. Er versuchte sie milder zu stimmen, indem er lächelnd sagte: „Weißt du, Sidonie, an deine tolle, blonde Schönheit reicht abgesehen diese junge Dame nicht heran. Sie hat wohl einen gewissen Reiz, schon durch die fremdartige Zusammensetzung der an einen tiefen Bergsee erinnernden Augen mit den schwarzen Waden, aber wirklich schön finde ich sie nicht, sondern nur sehr lieblich.“

Sidonie, durch die Schmeicheleien des Bruders verhältnißmäßig gestimmt, machte zwar noch einige scharfe, spöttische Bemerkungen inbezug auf die neue Sekretärin, doch des Vaters ernstes, schweigendes Wesen bewachte sie, von dem Thema zu lassen.

Der Kommerziant hatte sich inzwischen zu seinem Sohn gewandt.

Doktor Helmroth sagte mir heute, wie gut du dich einarbeitest, lieber Lothar, ich habe mich sehr darüber gefreut. Ich weiß ja, daß es dir schwer war, Chemiker zu werden, wo dein ganzes Herz daran hing, des Königs Hof zu erlangen. Deine Selbstverleugung ist deshalb nur anzuerkennen. Ich hoffe, daß du auch allmählich dem kaufmännischen Betrieb etwas Interesse entgegenbringen wirst. Als späterer Besitzer der Werke mußt du in allen Sätzen gerecht sein.“

Lothars Augen leuchteten auf im freudigen Stolz. Sidonie spielte gelangweilt mit dem Nadelmesser. Komisch, daß Papa immer alles so pathetisch nahm! Die Frau Kommerziantin mochte sich sehr mit der ihr eigenen vornehmen Würde in das Gespräch.

„Weißt du, Reinhold, ich kann mich noch immer nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß mein Sohn —“ sie sagte stets in ein Sohn — „unbedingt dein Nachfolger werden soll. Mein Plan, die ganze Sache in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, wäre entschieden aristokratischer gewesen. Lothar hätte Offizier in einem der vornehmsten Regimenter werden können, denn schließlich habe ich doch meine Verbindungen. Und wir hätten uns endlich aus dieser Einöde entfernt und eine menschenwürdige Wohnstätte wählen können. Nun, du hast es anders gewollt, und Sidonie und Lothar werden hier verbleiben, und ihre aristokratische Abstammung allmählich ganz vergessen.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Privatsekretärin.

Original-Roman von Hanna Forster.

(1. Fortsetzung.)

Im nächsten Augenblick fanden sich die beiden jungen Mädchen einander gegenüber. Sidonie Unger war unstreitig die blendendere Erscheinung. Ihre hohe, etwas äpyge und doch tadellos gewachsene Gestalt, die hochmütige Haltung, die blendend weiße Haut, das reiche blonde Haar und das rüßig geschnittene Gesicht mit den großen, nur vielleicht etwas zu hellen blauen Augen — das alles wirkte zusammen im ersten Augenblick auf jeden, der sie ansah. Doch ihr wenig harmonisches Gemüt und die scharfe hochmütige Art ihres Sprechens ließen viele wieder ab. Wenn sie jedoch liebenswürdig war — und Sidonie Unger konnte bezaubernd liebenswürdig sein — dann war sie unüberwindlich.

Wie anders dagegen Felixas Möllendorf! In ihrem schlichten, schwarzen Kleid, das so leicht und anmutig ihre schone, schlankte Gestalt umfloss, stand sie da wie die verführerische Poesie!

„Wie ein Mädchen sieht sie aus,“ dachte Lothar Unger, der seine Blicke nicht mehr von ihr wenden konnte. Die großen, in dunkelster Bläue strahlenden Augen wirkten so fremdartig lieblich zu dem schwarzen Haar. Und wie vollendet schön und edel war der Schnitt dieses zarten Gesichtchens! Die Harmonie einer reinen und schönen Seele sprach deutlich aus jeder Bewegung des jungen Mädchens. Das Schönste an ihr aber war die Stimme, „das ist ja Musik“, dachte voll Bewunderung Lothar Unger. Dabei hatte Felixas nur einige Worte gesprochen. Sidonie nahm eine sehr hochmütige Haltung an, als der Kommerziant mit ein paar freundlichen Worten die jungen Leute miteinander bekanntmachte, und dann scherzend hinzufügte: „Da meine Kinder viel im Doktorhaus verkehren, dessen neues Mitglied Sie, Fräulein Möllendorf, nun sind, werden Sie sich ja bald besser kennen lernen.“

„Ich komme jetzt selten ins Doktorhaus, nur zu den Stunden.“ Sidonie hatte den Kopf zurückgeworfen und sprach wie eine vornehme Dame, die sich zu einer Angestellten herabläßt. Was fiel dem Papa ein? Nein, sie wollte dieser Privatsekretärin gleich zeigen, wo die Grenze war und daß sie, Sidonie Unger, nicht gewillt war, mit der Angestellten ihres Vaters zu verkehren, wenn sie auch mit Frau Doktor Menze verbandt war. Abermals sah sie auf den Bruder, der, nachdem er ein paar artige Worte mit Fräulein Möllendorf gesprochen hatte, sich nun verneigte, ganz wie vor einer Dame und lächelnd sagte: „Also auf Wiedersehen im Doktorhaus.“

Sidonie Unger hatte jedenfalls nicht auf Wiedersehen, sondern neigte nur stolz herablassend das Haupt, nahm ihr Kleid mit der rechten Hand hoch, nickte dem Vater zu und ging dann, von dem Bruder gefolgt, zur Tür hinaus, jeder soll die reiche vornehme Dame.

„Also, wie macht sich diese neue Privatsekretärin?“ Es war am Abend desselben Tages, als Sidonie beim Tee diese Frage an den Kommerziant richtete. In ihrer unruhigen Art wartete sie jedoch gar keine Antwort ab, sondern fuhr fort: „Eigentlich finde ich es von einem im Grobsieben stehenden jungen Mädchen recht anmaßend, Felixas zu heißen. Felixas Möllendorf, das klingt ordentlich vornehm und paßt wirklich nicht zu einer Privatsekretärin.“

Frau Kommerziantin Unger, die in ihrem vergrauten Seidenkleid sehr aristokratisch ausah — sie war eine geborene Freilin von Philtburg — goß eben dem Gatten mit den noch immer schönen, gepflegten weißen Händen eine zweite Tasse Tee ein.

In ihrer lässigen Art plätschete sie der von ihr so vergötterten Tochter bei.

„Sidonie hat wirklich recht. Nach ihrer Schilderung ist übrigens diese Privatsekretärin ziemlich hübsch. Ich meine, Reinhold, das hättest du doch überlegen sollen! Wenn sie nun kokett ist, und das sind solche Mädchen immer, dann kann es doch sehr unangenehm werden, wo so viele Herren dort in deinen Bureau sind.“

Der Kommerziant, der bis jetzt schweigend geessen hatte, fuhr bei den letzten Worten seiner Gattin empört zusammen.

„Was Sidonie reber, nehme ich nicht ernst,“ rief er laut, „doch deine Verdächtigungen eines jungen Mädchens, das überhaupt noch nicht gesehen, für dessen Charakter dir aber ihre Verwandtschaft mit Frau Dr. Menze immerhin eine gewisse Bürgschaft sein müßte, möchte ich ganz entschieden zurückweisen. Mir ist die junge Dame von Doktor Menze und seiner Gattin, die ich beide sehr schätze, mit denen doch auch du verkehrst, auf das wärmste empfohlen worden, und obwohl ich sie erst einen Tag beobachtet, habe ich doch den Eindruck gewonnen, daß sie ein vornehmer Charakter ist und nebenbei ebenso klug wie talkvoll. Sie läßt in keiner Weise durchblicken, daß sie irgend welche besondere Behandlung verlangt, sondern scheint ihre Arbeit sehr ernst zu nehmen. Ich glaube, ich kann mich glücklich schätzen, eine solche Kraft für den sehr verantwortlichen Posten gefunden zu haben. Bemerken will ich noch, daß für mich Fräulein Möllendorf im Bureau zwar eine Angestellte ist, außerhalb desselben werde ich aber in ihr stets eine Dame der Gesellschaft sehen, die sie in Wirklichkeit auch ist.“

Die Frau Kommerziantin hatte rote Flecke auf den Wangen, und auch Sidonie war wütend, doch der Vater hatte so ernst gesprochen, daß sie keinen Widerspruch wagte. Sie atmete deshalb ordentlich erleichtert auf, als ihr Bruder Lothar sich selbst einmischte und lebhaft ausrief: „Ich gebe Vater vollkommen recht. Auch auf mich hat Fräulein Möllendorf den Eindruck einer vollendeten Dame gemacht. Daß sie eine liebreizende Erscheinung ist, darin kann ich beim besten Willen keinen Fehler sehen. Als ob sie mit den Bureauherren kokettieren würde, so sieht sie wirklich nicht aus, liebe Mama, du mußt sie eben kennen lernen.“

Angestrenzte Kämpfe in Amerika.

Wien, 13. Juni. Nach einem Pariser Tagesbericht nehmen die Kämpfe, die die amerikanische Regierung befohlen hat, alle nicht für den Krieg arbeitenden Fabriken zu requirieren, um die Produktion von Kriegsmaterial zu erhöhen.

Japan und Argentinien.

Der wachsende Umfang der Beziehungen zwischen Südamerika und Japan, eine der bemerkenswertesten Nebenwirkungen des Krieges, bringt es mit sich, dass Japan damit umgeht, seine diplomatische Vertretung bei den amerikanischen Staaten auszubauen. Zu diesem Zweck will Japan in Buenos Aires eine besondere Gesandtschaft in Argentinien errichten. Selbster war die Vertretung der japanischen Interessen dort dem japanischen Konsul in Chile mit übertragen. — (Während die weisse Welt sich befriedet und zerstreut, schickt sich der kugelförmige gelbe Asiat an, die Früchte des Völkerringens in seine Scheunen zu sammeln.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. Juni.

Am Tische des Bundesrats: v. Stein.

Vizepräsident Dove eröffnet die Sitzung um 1.15 Uhr. Gelesen.

Die Aussprache wird fortgesetzt; inzwischen sind eine Reihe von Entschliessungen eingegangen.

Hr. Dr. Wirth (Str.) rühmt die Tätigkeit der frommen Schwestern.

Hr. Generalleutnant Deuthart v. Waldorf erwidert auf die Angriffe des Hrn. Haffel und bekräftigt, dass die jetzige Militärverwaltung irgend wie parteiisch vorgehe. Alle Anklagen der unabhängigen Sozialisten haben sich als falsch herausgestellt.

Hr. Haffel (Str.) bringt Klagen der elsass-lothringischen Bevölkerung vor. Diese wehre sich gegen das Wiedereintreten der Militärkommissionen. Die elsass-lothringischen Soldaten werden dauernd schlechter behandelt als die anderen; die Bestimmungen über die Urlaubsberechtigung scheinen für die elsass-lothringischen Soldaten nicht zu gelten.

Hr. Schirmer (Str.): Die Verpflegung der Soldaten ist zu wünschen übrig. Die Zurückstellung der Gewerkschaftsbeamten vom Heeresdienst ist berechtigt, denn sie haben vielfach durch Aufklärungsarbeit wertvolle Dienste geleistet.

Oberleutnant v. Franzsch: Für die heimkehrenden Kriegsgefangenen aus Russland sind alle Vorkehrungen getroffen worden. In keinem Lande ist die Behandlung der Kriegsgefangenen so menschlich wie bei uns. Wenn auf andere Weise nichts zu erreichen ist, sind wir auch vor Gegenmaßnahmen nicht zurückgeschreckt. Heute hat uns die russische Regierung zugesagt, dass sie ebenfalls hebräische Propaganda gegen deutsche Kriegsgefangene strafrechtlich verfolgen werde.

Hr. Voelke (Str.) fordert Entlassung des Jahresanges 1870 und begründet die sozialdemokratische Entschliessung. Der Redner führt Beschwerde über die Einschränkung der Bewegungsfreiheit des elsass-lothringischen Landtages.

Hr. Müller-Meinungen (Sp.): An der Front ist manches besser geworden, aber in der Etappe und in der Heimat werden immer noch viele Klagen laut. An der ganzen Front herrscht der Glaube, dass noch Zehntausende von Leuten in den Schützengräben sitzen. Der Redner gedankt der Verdienste der Krankenpflegerinnen und verlangt bessere Bezahlung der Krankenschwestern. Das Einwirkungsprivileg muss abgeschafft werden. Die alte Schiffschifferei nach der politischen Gesinnung der Offiziersaspiranten und nach dem Stand der Eltern wird immer noch betrieben. Es soll ein Verbot erlassen werden, dass die aktiven Offiziere baldmöglichst hinter der Front verwendet werden sollen. (Kriegsminister v. Stein: Kein Wort ist wahr davon!) Viel dieses Blut machen die Missethäter bei der Verteilung von Auszeichnungen.

Kriegsminister v. Stein: Der Hr. Dr. Müller-Meinungen hat behauptet, dass zu Gunsten der aktiven Offiziere die Reserveoffiziere ausschließlich an der Front verwendet werden würden. Das ist ein Gedanke, den Dr. Müller-Meinungen nicht einmal äußern durfte, denn er musste wissen, dass so etwas in der Öffentlichkeit nicht wirkt.

Hr. Held (Str.): Der Verpflegung und Behandlung unserer Soldaten muss die größte Aufmerksamkeit zugewandt werden. Es muss alles getan werden, das das Leben unserer Soldaten in der Front erleichtert. Der Redner bringt Wünsche der Militärärzte, der Militärärzthelfer und anderer Militärpersonen vor. Untaugliche soll man entlassen, anstatt sie durch die Lazarette zu schleppen. Es ist eine öffentliche Pflicht, die Versorgungsberechtigten und die als krank und untauglich Entlassenen mit Wohlthun zu befehlen.

Eingegangen ist noch eine nationalliberale Entschliessung, die ebenfalls Vergünstigungen für die Mannschaften fordert. General v. Briesberg erklärt, dass die vorgebrachten Wünsche geprüft und dass den Klagen abgeholfen werden wird. Die Verbreitung gefährlicher Flugblätter darf nicht gestattet werden. Die Stimmung im Heere ist durchaus gut. Obwohl gibt es dort auch resignierte und pessimistische Leute, aber die Gesamtstimmung ist gut. Glauben Sie, eine Armee in schlechter Stimmung könnte solche Taten vollbringen, wie in der letzten Zeit? Das vollbringt nur eine Armee in guter geschlossener Stimmung! Mit Gott für König und Vaterland! (Bravo.)

General v. Langemann: Von dem Strafschuss wird weitgehender Gebrauch gemacht. In mehr als der Hälfte der Fälle wird die Strafe ausgesprochen. Es ist im höchsten Grade unangehörig, wenn Leute in den Lazaretten verpflichtet werden, auf alle Entschuldigungsansprüche zu verzichten, um entlassen zu werden. Ich werde mich bemühen, diesen großen Unfug aus der Welt zu schaffen.

Hr. Rupp (Str.) begründet die konservative Entschliessung und fordert mehr Rücksicht bei der Pferdeabschlachtung. Notwendig ist eine Erhöhung der Pferdepreise. Bei der Urlaubsberechtigung müssen die Landwirte in erster Linie berücksichtigt werden.

Das Haus vertagt sich. Freitag 13 Uhr: Anfragen, Weiterberatung.

Parlamentarisches.

Landtags-Vertagung.

Wien, 13. Juni. (Z.N.) Der „Alln. Volksz.“ zufolge hat die Regierung, die beiden Häuser des Landtages durch königliche Verordnung bis zum 20. September zu vertagen; sobald nach dem 4. Juli die Wiederholung der Abstimmung und die erste Beratung der Wahlrechtsvorlage im Herrenhause erfolgt ist. Am 20. September soll die Kommission des Herrenhauses zur Beratung der Wahlrechtsvorlage wieder zusammentreten.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 13. Juni. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Zeitweilig aufsteigender Artilleriekampf. Vertische Infanteriegefechte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Südwestlich von Rohon führte der Feind eine erneute starke Gegenangriffe beiderseits der großen Straße Rohe—Gries—St. Denis. Unter schweren Verlusten brach auch dieser Angriff zusammen. Mehr als 60 Panzerwagen liegen zertrümmert auf dem Kampffelde.

Die Gefangenenzahl ist auf über 15 000 gestiegen.

Die Beute an Gefächsen beträgt nach bisherigen Feststellungen mehr als 150. Bei Abwehr der feindlichen Gegenangriffe fielen einige unserer bis in die vorderen Infanterielinien hinein aufgeführten Geschütze in Feindeshand.

Nördlich der Aisne drangen Sturmabteilungen in die feindlichen Gräben.

Südlich der Aisne griffen wir nach starker Artilleriewirkung den Feind an und warfen ihn auf seine Linien südlich von Cury—Domiers über diese Orte hinaus zurück. Nördlich von Cury wurde der Savières-Grund vom Feinde gesäubert. Wir machten mehr als 1500 Gefangene.

Mehrfach wiederholte englische Angriffe nordwestlich von Chateau-Thierry brachen verlustreich zusammen.

In den beiden letzten Tagen wurden 35 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Vertbold und Leutnant Menckhoff erlangten ihren 33. Oberleutnant Schleich seinen 29. und 30., Leutnant Veltjens seinen 20. und 21., Hauptmann Reinhardt seinen 20. Luftsturz.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage.)

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 13. Juni, abends. (W.B. Amtlich.)

An den Kampfzonen ist die Lage unverändert. Vertische Kämpfe südlich von Ypern, südwestlich von Rohon und südlich der Aisne.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 13. Juni. (W.B.) Amtlich wird veröffentlicht:

An der italienischen Front geringe Gefechtsaktivität. In Albanien wurde das Vordringen der Franzosen in der Linie Mania-Sinarente zum Stehen gebracht.

Der Krieg zur See.

Wien, 13. Juni. (W.B.) Gegenüber der Meldung des italienischen Admirals, dass am Morgen des 10. Juni zwei italienische Torpedoboots eine österreichisch-ungarische Schiffsabteilung angegriffen und einen Kreuzer vom Typ des „Vittorio Veneto“ mit zwei Torpedotreffern sowie einen anderen mit einem Torpedo getroffen haben und einen verfolgenden Torpedoboots schwer beschädigten, verteidigen wir auf die heute ausgegebene Mitteilung der österreichisch-ungarischen Marine, dass S. M. S. „Szent Jibán“ torpediert, aber weder ein anderes Schiff getroffen noch ein Begleitfahrzeug beschädigt wurde.

„Szent Jibán“ gehörte zu den neuesten Linien Schiffen der österreichisch-ungarischen Marine. Es ist im Jahre 1914 vom Stapel gelaufen, hatte eine Wasserdrängung von über 21 000 Tonnen und eine Schnelligkeit von 20 Seemeilen. „Szent Jibán“ hatte die höchste Besatzung von allen österreichisch-ungarischen Kriegsschiffen, u. a. je zwölf 30,5- und 15-Zentimeter-Geschütze. Der Verlust ist demgemäß sehr schmerzhaft.

Die feindlichen Berichte.

Französischer Bericht vom 12. Juni, nachmittags: Zwischen Montdidier und der Oise dauerte die Schlacht abends und nachts ohne größere Veränderungen auf der linken Front fort. Alle Versuche feindlicher Gegenwirkung wurden gebrochen. Die französischen Truppen machten neue Fortschritte südlich von Merx und dem Walde von Genlis. Heftige deutsche Angriffe suchten die Franzosen auch an der Aronde-Front St. Mann-Herme-Loges-Antheil zurückzudrängen. Die französischen Truppen hielten dem Stoß stand; fügten den Stürmenden schwere Verluste zu und hielten die Stellungen. An der rechten französischen Front vermochten die Deutschen trotz mehrmaliger Anstrengung nicht über das Südufer der May vorzudringen. Die Franzosen halten den Raum südlich von Chevincourt und Mareuil-sur-May. Nach neuen Meldungen traf gestern ein französischer Gegenangriff auf einen mächtigen deutschen Angriff, der sich an der gleichen Front in Vorbereitung fand. Die französischen Truppen stießen auf starke Streikkräfte, die sie über den Haufen warfen. Die von einer einzigen französischen Division gemachten Gefangenen gehören vier verschiedenen deutschen Divisionen an. Südlich der Aisne griffen die Deutschen heute früh zwischen dem Fluss und dem Walde von Villers-Cotterets an. Erbitterte Kämpfe an der Front Domiers—Cury, südlich Ambly und im Gange.

Lokales.

— Goldankaufswache. Je länger der Krieg dauert, umso dringender bedarf die Reichsbank des Goldes, um die wachsende Zahl der Geldnoten zu decken, sowie um Nahrung und Rohstoffe aus dem Ausland zu kaufen. Wie wir hören, haben die Goldbegehre in letzter Zeit merklich nachgelassen, weshalb nach dem Vorbilde anderer Provinzen auch in Hessen-Nassau eine besondere Goldankaufswache vom 16.—23. Juni abgehalten werden soll, in welcher Zeit die hiesige Goldankaufsstelle im Amtsgericht werktäglich von 4 1/2—6 Uhr zur Empfangnahme und Abschätzung der Goldsachen geöffnet ist, auch ist eine Hausammlung durch Schächer und Schächerinnen in Aussicht genommen. Im Hinblick auf die hohe Bedeutung des Goldes kann die Abgabe nicht dringend genug empfohlen werden; der volle Goldwert wird bekanntlich erstattet. — Abgabe der Veranlassung mit einem vollen Erfolge zum Wohle des Vaterlandes gekrönt werden!

— Fleischlose Wochen? Infolge des Rückstandes der Anlieferung von Vieh und der Abnahme des Schlachtviehs wird nach einer Meldung aus München die Fleischversorgung so erschwert, dass ab 1. August im ganzen Reich fleischlose Wochen zu erwarten sind. Außerdem müssen die Viehlieferungen in München in unseren Großstädten während des Sommers eingestellt werden, um einen Vorrat für den Winter zu gewinnen.

— Dem Berliner Tageblatt wird aus Dresden gemeldet, dass die Anregung auf Einführung fleischloser Wochen vom kaiserlichen Lebensmittellamt ausgegangen ist. Das Kriegsernährungsamt hat die Frage zunächst als nicht dringlich angesehen.

— Verwendung von Laubzuzug für Rauchtabelle. Der Deutsche Tabakverein e. V. schreibt: „Die Anfrage des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meinungen im Reichstag hat in ihrer von irrthümlicher Meinung ausgehender Fassung den Anschein erweckt, als ob die Tabakfabriken in schwindelhafter Weise Mischungen von Rauchtabelle mit Laub, insbesondere Buchenlaub, an das Heer geliefert hätten. Dem ist nicht so. Die Lieferung von Rauchtabelle, dem S. v. D. Buchenlaub zugesetzt war, an das Heer beruhte auf einer vom Kriegsministerium genehmigten Anordnung der Deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabrikaten, Elz-Witten. Die zu den Heereslieferungen herangezogenen Herstellungsbetriebe mussten in der vorgeschriebenen Mischung liefern. Es wurde damit bezweckt, bei der außerordentlichen Tabakknappheit länger mit den vorhandenen Vorräten auszukommen, als es sonst möglich sein würde. Es hat sich aber herausgestellt, dass die Beimischung vollständig ungeeignet war. Der Rauchtabelleverband hatte sich vorher für die Beimischung von Hopfen ausgesprochen. Wenn die Deutsche Zentrale sich für Buchenlaub entschieden hat, so hat sie es wohl auf Grund von günstigen Berichten aus Oesterreich-Ungarn über die Verwendung von Buchenlaub als Zusatz getan. Nachdem sich herausgestellt hat, dass die Soldaten eine derartige Mischung ablehnen, ist alsbald verfügt worden, dass dem Rauchtabelle keinerlei Laub mehr beigegeben werden darf. Die Betriebe, die sich auf Grund der erwähnten Anordnung der Deutschen Zentrale mit zu außerordentlich hohen Preisen eingebrachten Buchenlaub versehen haben, erleiden dadurch zum Teil in viele Tausende gehende Verluste. Es ist nicht verboten, dass Rauchtabelle mit Laubzusatz in den freien Handel gebracht wird, und dies geschieht unseres Wissens auch in hohem Maße. Da eine einheitliche Regelung, die wir vom Reichswirtschaftsamt schon längst erbeten haben, bis jetzt nicht erfolgt ist, so sind die Landespreisämter dafür zuständig, und diese sind auch in hohem Maße durch vorbeugende Maßnahmen bestrebt, einer unehrlichen Bedienung der Raucher zu steuern. Zentrale und Tabakverein haben beim Reichswirtschaftsamt ein Verbot des Zusatzes irgendwelcher Ersatzstoffe bei der Herstellung von Zigarren beantragt.“

— Als Ersatz für chinesischen Tee ist das Einsammeln von Lindenblättern dringend zu empfehlen. Von der schwach schweißtreibenden Wirkung dieses Tees abgesehen, die übrigens namentlich in der warmen Jahreszeit nicht einmal zu beurteilen ist, da sie blutreinigend wirkt, hat dieser Tee soviel Vorzüge, dass seine Verwendung im Haushalt wirklich empfehlenswert ist. Man kann die erwähnte Nebenwirkung außerdem durch Beimischung eines gleichen Teiles junger Brombeersblätter, die man rasch an einem warmen Orte trocknet, erheblich herabmildern. Dieses Gemisch — Brombeersblätter und Lindenblätter je zur Hälfte — hat überhaupt im Geschmack eine verblüffende Ähnlichkeit mit demjenigen des echten Tees und wird noch weiter verbessert, wenn man einige Körnchen Anis hinzugibt und ein Stüchlein Vanilleschote in der Teeschale hält.

— Arzneikräuter. Im Monat Juni ist die Abgasse, Arzneikräuter einzusammeln, eine besonders große. Auch derjenige, der nicht die Abgasse hat, im großen zu Verkaufszwecken zu sammeln, kann sich zumindest für den Bedarf seiner eigenen Hausapotheke jetzt eine recht brauchbare Auswahl zusammenstellen. Man sammle von Holunder die ganze Blütenstange, die an trockenen Tagen abgeschnitten und möglichst rasch, am besten bei künstlicher Wärme, getrocknet werden muss, so dass die Blüten eine weißlich gelbe Farbe behalten. Aufsammlen der Stiele und Blätter ist wertlos, da nur den Blüten allein Heilwirkung innewohnt. Dagegen pflückt man von Lindenblättern auch das Hüllblatt mit, dem der Blütenkelch angewachsen ist. Von Kamillen sammle man möglichst junge, eben entfaltete Blütenköpfe mit nicht zu langen Stielen. Schafgarbe, Quendel und Steinklee können als Brusttee ebenfalls gesammelt werden. Die sonstigen Arzneipflanzen sind meistens giftig und werden nur für die Verwertung zu offiziellen Medicinen gesammelt. Es ist dem Laien nicht anzuraten, hier für sich selbst auf eigene Faust zu sammeln. Zum Verkaufe an chemische Fabriken usw. kommen hiervon in Frage: Tollkirsche, Stechapfel, Fingerhut, Herbstzeitlose, Nachtschatten u. a.

Provinz und Nachbarchaft.

Sinn, 13. Juni. Das Ergebnis der Ludendorffspende in unserem Ort beträgt 14 103 Mk., die früher angegebene Zahl ist also noch um ein ganz Bedeutendes überholt.

Barbach, 13. Juni. In Würgendorf (Habr) wurde die taubstumme Auguste Jacob von Gilsbach vom Zuge überfahren und blieb sofort tot. Den Maschinenführer trifft nicht die geringste Schuld.

Frankfurt, 12. Juni. Der 34jährige Sohn des Ritterschens Weigert trank nach dem Genuß von Rirschen Wasser. Er mußte sein Unvorsichtigkeit mit dem Tode büßen.

Frankfurt, 13. Juni. Auf der Feil überraschte in der Nacht zum Mittwoch eine Patrouille zwei 19jährige Mädchen bei einem Einbruch. Die Mädchen waren gerade im Begriffe, mit einer schweren Brechstange den Rolladen einer Zigarrenhandlung zu zertrümmern. Sie wurden dem zuständigen Revier zugeführt, wo sich bei der Personalfeststellung ergab, dass man es mit alten Bekannten zu tun hatte, gegen die bereits Strafverfahren wegen Diebstahls schweben. Im Besitz der Einbrecherinnen fand die Polizei einen Glasfabrikanten, mit dem die Glaskasse des Geschäfts aufgeschnitten werden sollte.

Schiff, 13. Juni. Ein falscher Transportführer wurde vorgestern im hiesigen Güterbahnhof entlarvt. Es war ein Unteroffizier in Leutnantsuniform, der sich aus dem besetzten Gebiet auf Güterzügen bis nach Frankfurt durchgeschmuggelt hatte und, wie er zugestand, nach Nürnberg wollte. In Frankfurt geriet der Ausreißer, der sich überall als Transportführer aufstellte, in einen falschen Zug, den er hier verließ, als er seinen Irrtum bemerkte. Dabei ereilte ihn sein Verhängnis.

Vermischtes.

* Die ersten Frühkartoffeln für Hindenburg. Von Bremen aus wurden schon Ende Mai die ersten ausgereiften Frühkartoffeln dem Generalquartier von Hindenburg als Feldpostpaket ins Große Hauptquartier geschickt. Darauf hat der Generalquartier es sich nicht nehmen lassen, eigen-

händig zu danken und ausgesprochen, daß ihm die Sendung eine große Freude bereitet habe.

Der Kaiser und der Operationsplan eines Oberbefehlshabers. Die Berliner Blätter berichten, daß der Oberbefehlshaber B. von der Abwehr-Direktion-Oberbefehlshaber in Neufeld ein Operationsplan für eine neue deutsche Offensive in Flandern entworfen und diese nebst einer der Truppenbewegungen veranschaulichenden Karte mit dem Chef des Generalstabs der vierten Armee, Generalmajor von Vossberg, gefaselt. Dieser Tage erhielt der Oberbefehlshaber vom Generalmajor ein ausführliches eigenhändiges Schreiben, aus dem hervorgeht, daß der junge Strategie sogar die Anerkennung des Obersten Kriegsherrn gefunden hat. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Um Ihnen eine besondere Freude zu machen, habe ich Ihnen Brief mit Skizze und Erläuterung an den Kaiser geschickt. Von einem der Stabsadjutanten habe ich heute folgende Antwort erhalten: „Der Kaiser habe sich über die Vorlage des Briefes kolossal gefreut. Er habe gleich eine Kopie des Briefes und der Skizze anfertigen lassen und an den Generalfeldmarschall von Hindenburg gefaselt. An diese Kopie hat der Kaiser eigenhändig hinzugeschrieben: „Der Oberbefehlshaber gehörte in die Operationsabteilung.“ Sie werden sich über diese besondere Anerkennung des Kaisers ganz besonders freuen und verdienen sie auch voll und ganz, denn solch vaterländisch denkende junge Leute brauchen wir in dieser ersten Zeit.“

Die waschende Käthe. Unter dieser Bezeichnung war in Breslau ein Waschpußer in den Handel gekommen, welches als ausgezeichnet empfohlen worden war. Tatsächlich bestand daselbe nur aus 6,6 Prozent Soda mit Zusatz von Ton und Sand. Jemand, welcher festgehalten war nicht vorhanden. Es wurde von einer Geschäftsinhaberin Emma Böls mit einigen Arbeiterinnen hergestellt und zu Wunderpreisen verkauft. Das Gericht verurteilte die Fabrikantin zu 500 Mark Geldstrafe.

Immer wieder! In Wessdorf bei Elmsee goß die Besitzerin Borchert beim Feueranmachen Spiritus aus einer mit mehreren Litern gefüllten Kanne auf den bereits glimmenden Torf. Die Flamme schlug zurück, und der brennende Inhalt der Kanne ergoß sich über die Frau, die sofort in Schreie ausbrach. Die Kinder scharten sich in ihrer Angst um die Mutter und lingen ebenfalls Feuer. Erst mit Hilfe der Nachbarn wurden die Flammen gelöscht. Die Mutter und das jüngste Kind sind den Brandwunden bereits erlegen, die übrigen Kinder sind schwer verletzt.

Ein vollgepfropftes Hamsternest entbedte die Gendarmen in einem auf dem Wäldberg bei Nordheim gelegenen Wasserbehälter. 58 Sack Brotgetreide und 32 Sack Hafer im Gesamtgewicht von 145 Zentnern fielen der Beschlagnahme anheim. Der Eigentümer dieser Vorräte konnte nicht ermittelt werden.

Die Hand des Gefeges in der Buttermilch. Eine Frau in Godesberg wartete auf die Ankunft des Juges, als ein Hüter des Gefeges auf sie zutritt und fragte, was sie in ihrer Bleichkammer, die sie trug, habe. „Buttermilch“, erwiderte er zur Antwort. Der Beamte ging der Sache nach mehr auf den Grund, öffnete den Deckel, fährt mit der Hand hinein und plätschert darin herum. Darüber empört, erwiderte ihm die Frau: „Haben Sie sich die Hände drin gewaschen, so können Sie sich auch das Gesicht noch waschen.“ Mit diesen Worten goß sie ihm den ganzen Inhalt der Kanne ins Gesicht, sprang in den abfahrenden Zug und dampfte ab, ehe sich der Beamte von seiner Bestürzung erholt hatte.

Der fahnenflüchtige in der Kommode! Bei der Berliner Polizei lief ein Schreiben ein, daß sich in einer Wohnung in der Brennerstraße seit Anfang 1918 ein fahnenflüchtiger Soldat versteckt halte. Beamte verlangten nun Einlaß. Es wurde nur höflich geantwortet, und die Wohnungsinhaberin leugnete die Anwesenheit des Mannes. Die Polizisten begannen die Wohnung zu durchsuchen, zuerst ohne Ergebnis. Als sie auf eine große Kommode zugingen, rief die Frau: „Man hat uns betrogen!“ Die Kommode wurde von der Wand abgeschoben, und entpuppte sich als Kiste. Der ganze innere Teil war herausgelegt, nur die Vorderwände der Schränke hatten man in ihrem ursprünglichen Zustande gelassen. In der Kommode hockte der fahnenflüchtige, der sofort verhaftet wurde. Es gelang der Polizei, festzustellen, daß er in der letzten Zeit viele Schwindelaktionen ausgeführt hatte.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Der große Bruder.

Weiter braust die Offensive, — dringen Deutschlands Heere vor — in die Breite, in die Tiefe, — bis der Feind den Haß verlor. — Und Herr Hoch, der sich vermaß, — Deutschlands Heere zu besiegen, — muß vom Ufer der Dife — weiter rückwärts sich verfügen.

Nachlos ist der Gegenstoß, — daß man diese Sturmflut dämme; — die Entente zweifelt — sitzt gewaltig in der Klemme. — Der alliierte Kriegsrat spricht: — Ach wir hätten die Mißerne, — wenn die gute Hoffnung nicht — auf den großen Bruder wäre.

Wilson, Englands großer Bruder — tritt für die Entente ein, — und so lange er am Ruder, — darf sie noch um Hilfe schreien. — Wird der Tiger Clemenceau — auch vor Kummer täglich schlanker, — eine Aussicht stimmt ihn froh: — Wilson ist der Rettungsanker.

Also ist die neue Welt — der Alliierten gute Mutter, — denn sie liefert nicht nur Geld, — sondern auch Kanonensutter, — und was immer auch geschah, — heulen muß man mit den Wölfen, — Onkel Wilson ist noch da, — Onkel Wilson wird schon helfen!

Ungezählte Millionen — folgen sicher seinem Wink, — wenn sie kommen, wird sich's lohnen, — freilich geht das nicht so stinn. — Wilson war befehligt gereizt, — daß man mit Befehlsmächtig rüfte, — doch das deutsche U-Boot kreuzt — drohend schon vor seiner Küste!

Wilson ist aufs neu empört — und spricht bitterböse Worte, — denn das deutsche U-Boot führt — alle feindlichen Transporte. — Schon sieht die Entente fest, — Deutschlands Wehr stürmt siegreich weiter: — Wer sich auf sich selbst verläßt, — dem ersticht Erfolg!

Ernst Heiter.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Samstag, den 15. Juni: Wechselnde Bewölkung, vielerorts Regenschauer, teilweise mit Gewitter.

Letzte Nachrichten.

U-Bootserfolge.

Berlin, 13. Juni. (T. U. Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Haschagen, hat im Edergebiet um die Aaren und in der Biscaya rund 25000 Bruttoregistertonnen vernichtet. U. a. wurden folgende englische Schiffe versenkt: Ein unbekannter

Dampfer von 3500 Bruttoregistertonnen mit Kohlen, der Dampfer „Lancaster“ (4749 to) mit 3089 to Kohlen und 912 Stützschiffen, der Dampfer „Merseyshire“ (4308 to) mit Stützschiffen, der Dampfer „Gairuross“ (4016 to) mit 5000 to Kohlen, der unbefugte Truppentransportdampfer „Lusitania“ (8153 to) und der Segler „Ruth Schuman“ (1417 to) mit 500 to Kohlen und Karosfein. — Sämtliche Dampfer waren mit Geschützen und zum Teil mit Minenversenkern besetzt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Minen bei Neuseeland.

Rotterdam, 14. Juni. „Nieuws van den Dag“ meldet aus London: Nach einer Depesche aus Wellington in Neuseeland wurden beim Nordkap der nördlichen Insel von Neuseeland in einer Entfernung von drei Meilen von der Küste 3 Minen aufgestellt.

Die Friedensstimmung der Pariser Presse.

Bern, 14. Juni. Fast die gesamte Pariser Presse vom 7. und 8. berichtet von den angeblichen deutschen Annäherungsversuchen oder von dem, was man deutsche Friedensoffensiv nennt. Allerlei Gerüchte werden laut. So erzählt man dieser Tage in Paris, Kaiser Wilhelm habe durch ein Radiotelegramm eine Friedensanregung in die Welt gebracht. Selbstverständlich sind die Blätter untereinander sehr verschiedener Meinung. Über der allgemeine Eindruck, der sich ergibt, ist, daß die Möglichkeit einer Auseinandersetzung diesmal nicht so einmütig und nicht so bestimmt zurückerwiesen wird wie früher.

Das Ergebnis der Berliner Reise Burians.

Berlin, 14. Juni. (T. U.) Als unmittelbares Ergebnis des Berliner Besuchs des Grafen Burian werden, der „Tisch Tageszeitung“ zufolge, in der nächsten Zeit die Verhandlungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn beginnen, deren Gegenstand die Gestaltung der künftigen wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Reichen sein wird.

Das wankende Ministerium von Seidler.

Berlin, 14. Juni. (T. U.) Der „Volkswacht“ meldet: Die Polen haben der Regierung Seidler das Todesurteil gesprochen. Es ist nach der gegenwärtigen parlamentarischen Lage ausgeschlossen, daß das Kabinett Seidler nochmals vor dem Reichstag erscheint. — Ministerpräsident Seidler hat die deutschen Parteien auf seiner Seite, und es wird in führenden Kreisen der deutschen Parteien erklärt, daß die Deutschen jedem neuen Ministerium ihre Unterstützung verweigern würden, wenn infolge der Beschlüsse der Polen das Kabinett Seidler zum Rücktritt gezwungen würde. Die Mäßigung über das Vorgehen der Polen ist bei den Deutschen allgemein, und man wünscht vielfach den Abbruch der Verhandlungen mit den Polen.

Die Verschwörung gegen die Sowjetregierung.

Rotterdam, 14. Juni. Halbamtlich wird mitgeteilt, daß sich an dem Komplott gegen die Sowjetregierung Ministern und Monarchisten beteiligten. Letztere wünschen die Wiederherstellung der Monarchie, angeblich in Verbindung mit Deutschland. Die Ministern wünschen die Wiederaufnahme der Beziehungen zur Entente. Trotz dieser entgegengesetzten Auffassung waren beide Parteien einig in dem Wunsch, daß die Sowjetregierung gestürzt werden müsse. Die Mädelführer der Verschwörung waren Generale, darunter Sawinkow. Man beabsichtigte, den Ural von der Mitte Russlands zu trennen und die Sowjetregierung durch Hungerung zur Kapitulation zu zwingen. Kosaken unter reaktionären Offizieren standen im Osten bereit.

Verantwortl. Schriftleiter: E. Weidenbach in Dillenburg.

Gebrauchte Schuhmacher-Maschine zu verkaufen. Zu besichtigen Regelbahn der Oranien-Brauerei.

Junges Mädchen, welches Liebe zu Kindern hat, als

Stütze

der Hausfrau auf sofort gesucht. Näb. Geschäftsstelle.

Gesucht

für sofort oder später anständig, durchaus zuverlässiges und tüchtiges

Mädchen

für Familie mit 1 Kind in Einfamilienhaus. Puhfrau vorhanden. (2136)

Frau E. Jahn, Offenbach am Main, a. Bl. Coden i. Taunus, Haus Elephanie.

Gesucht

werden von großer Versicherungs-Mitgliedschaft geeignete

Herren und Damen

für eine Werbetätigkeit.

Unter entsprechenden Leistungen werden auch feste Gehälter gezahlt od. auf Wunsch auch gegen Provision. Angebote u. Bewerbungen sind zu richten unter Nr. 2141 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

In kleinen Haushalten (zwei Personen) ein williges einfaches

Sausmädchen

ge sucht. Küchenmädchen und Wäschefrau vorhanden.

Frau Caroline Waldschmidt, Wehlar, Friedenstraße 2.

Wirtschaft,

auch mit Geschäft zu pachten oder alleinstehend. Haus mit Landwirtschaft zu kaufen. Nähere Angaben über Preis, Einnahmen und Lage unter Nr. 2140 an die Geschäftsstelle erbitten.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg, Sonntag, den 16. Juni.

8 Uhr: Banja.

9 1/2 Uhr: Brandenburger. Christenlehre männl. Jugend.

10 1/2 Uhr: Evang. Verband zur Pflege d. weibl. Jugend, auch in den Kapellen.

11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Donsbach, Brandenburger. 2 Uhr: Sechsheiden. Predigt u. Christenlehre. Banja.

Tauf u. Tr. Brandenburger. 8 1/2 Uhr: Berl. i. Vereinsb. Dienst. 8 Uhr: Jungfrauen.

Mittw. 8 1/2 Uhr: Junglingsver. Donnerst. 8 1/2 Uhr: Jugendabf. Donnerst. 9 Uhr: Kriegssand. in der Kleinanderschule.

Frei. 8 1/2 Uhr: Vorber. a. Kinderg. Frei. 9 1/2 Uhr: Gebetsli. Vereinsb.

Kath. Kirchengemeinde.

An Sonn- und Feiertagen: 7 1/2 Uhr: Frühmesse. 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2 Uhr: Andacht oder Christenlehre.

An Werktagen: 7 1/2 Uhr: Abg. Messe. Beichtgelegenheit: Samstag nachm. 5-7 und nach 8 Uhr, Sonntag vorm. 6 1/2-7 1/2 Uhr. Kommunionausstellung in jeder heiligen Messe.

Eben-Ezer-Kapelle.

Sonnt. 9 1/2 Uhr: Huroll. 11 Uhr: Sonntagschule. Abd. 8 1/2 Uhr: Singhunde.

Donsbach am. 3 1/2 Uhr: Huroll. Mittw. ab. 9 Uhr: Frauenver.

Haiger.

1/10 Uhr: Cuhg. Kolllekt. i. Jungfrauenvereine. Christenlehre von Haiger 2.

1/10 Uhr: Flammersbach. Heileub.

1/2 Uhr: Haiger. Heileub. Mittw. 1/9 Uhr: Jungfrauenver. Frei. 1/9 Uhr: Junglingsv.

Jugendwehr!

Am Samstag, den 15. d. Mts., abends um 7 1/2 Uhr werden sämtliche Jungmänner der hiesigen Jugendwehrkompanie gebeten, auf dem städtischen Turnplatz (an der Jabelnstraße) anzutreten. Es werden dort die Turn- und anderen Pflichtübungen zu den am 23. d. Mts. stattfindenden Ausschließungskämpfen und Übungen bekanntgegeben und abgeleitet.

Auch findet eine Einteilung zu den einzelnen Übungen statt, zu der das Erscheinen sämtlicher Jungmänner erforderlich und erwünscht ist. Jungmänner erscheinen ohne Wehr.

Der Kompanieführer.

NB. Auch solche Jungmänner, die bereits ihre Einberufung erhalten haben, werden gebeten, zu diesem Antritt zu erscheinen, zwecks Erwirkung einer etwaigen Beurteilung zu den Wehrkämpfen am 31. d. Mts. in Haiger.

Moderne Lichtspiele.

Brauerei Kahm.

Sonntag, den 16. Juni, abends 8 Uhr:

Das Spiel vom Tode,

Drama in 4 Akten.

Anna, wo wohnst Du?

Rustspiel in 3 Akten.

Kämpfe um Joczani.

Göpel-Breit-Dreischmaschine

mit gut erhaltenem Federriemen steht zu verkaufen bei

Wilhelm Fey in Donsbach.

Stütze

der Hausfrau in klein. Privat-haushalt - gesucht. Dienstmädchen vorhanden. Angebots mit Bild an Frau Sch. Kochhäuser, Wehlar. Telefon Nr. 91.

Haiger (Neustadt) Wohnung,

4 Zimmer, Küche und Badezimmer zum 1. Juli zu vermieten durch

Herrn. Ohlenburger. Koblenzländer.

Jüngere Beamter sucht zum 1. Juli auf möbliertes

Wohn- u. Schlafzimmer. Angebote werden unter Nr. 2134 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbitten.

2 hübsch möblierte Zimmer

von besserem Herrn zum 1. Juli gesucht. Angebote unter Nr. 2133 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbitten.

Verloren!

Kleiner Schlüssel an einem Ring verloren. Wiederbringer erhält Belohnung in der Geschäftsstelle.

Herzlichen Dank Allen, die uns bei dem Heimgang unserer lieben Entschlafenen ihre innige Teilnahme bewiesen, sie zur letzten Ruhe geleitet und ihren Sarg mit Blumen schmückten.

Im Namen aller Trauernden:

Georg Klock.

Dillenburg, 12. Juni 1918.

Heute Nachmittag entschlief sanft in dem Herrn nach längerem, mit großer Geduld getragenen Leiden mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vater, unser Bruder, Neffe, Schwiegerohn und Schwager, der Kaufmann

Heinrich Bescherer

im 44. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Mathilde Bescherer geb. Balzer nebst Kindern u. Angehörigen.

Haiger, den 12. Juni 1918.

Die Beerdigung findet Samstag Nachm. 4 Uhr statt.